

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 88 (2011)
Heft: [5]

Artikel: Brutaler Rauswurf aus dem Himmelreich : der Mann ohne Festgewand beim königlichen Hochzeitsmahl (Mt 22,1-14)
Autor: Sexauer, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032493>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Brutaler Rauswurf aus dem Himmelreich

Der Mann ohne Festgewand beim königlichen Hochzeitsmahl (Mt 22,1–14)

P. Leonhard Sexauer

«Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitet» (Mt 22,2).

Es gibt Bibelstellen, die in uns beim Hören oder Lesen heftigsten Widerstand wachrufen. Das gilt sicher auch für das Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl, wie es uns der Evangelist Matthäus überliefert (Mt 22,1–14). Im Lesejahr C, einem sogenannten «Matthäusjahr», in dem wir 2011 nach der kirchlichen Leseordnung stehen, wird diese Perikope (Abschnitt aus der Heiligen Schrift) am 28. Sonntag im Jahreskreis, also am Sonntag, dem 9. Oktober 2011, wieder in unseren Kirchen verkündigt und ausgelegt.

Das königliche Hochzeitsmahl

Es ist das Gleichnis von der Hochzeit eines Königssohnes. Die vom König geladenen Gäste gehen aber lieber weiter ihren Alltagsgeschäften nach («Acker» und «Laden»), anstatt der Einladung zu folgen und das Fest mitzufeiern. Da also keiner der Geladenen erscheint, lässt der erzürnte königliche Gastgeber den Festsaal wahllos mit jenen füllen, die die Diener draussen auf der Strasse antreffen («Böse und Gute»). So wird der Saal doch noch voll. Als der König nun seine Gäste näher in Augenschein nimmt, fällt ihm ein offenbar schlecht bekleideter Mann auf. Er stellt ihn zur Rede: «Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen?» Der Mann hat darauf keine Antwort und wird von den Rausschmeissern des Gastgebers nicht nur auf die Strasse gestellt, son-

dern gefesselt und in die «äusserste Finsternis» geworfen!

Brutaler Rauswurf eines bedauernswerten Gastes

Diese völlig überzogene Reaktion des Gastgebers wirft doch einige Fragen auf. Ist der brutale Rauswurf des armen Kerls am Ende der Gleichniserzählung nicht völlig ungerechtfertigt? Da landet einer gleich direkt in der Hölle, nur weil er den Dresscode für das Dinner nicht beachtet hat. Dabei konnte er eventuelle Kleidervorschriften ja gar nicht beachten, schliesslich hat man ihn nach der Absage der geladenen Gäste spontan und zufällig von der Strasse weg direkt zu der grossen Feier geholt. Dass der ahnungslose Mann da nicht die rechte Kleidung anhaben kann, liegt doch auf der Hand. Das kann ihm doch keiner verübeln.

Und das soll ein Gleichnis vom Himmelreich sein (vgl. Mt 22,2)? Ist mit diesem schrecklichen König nicht Gott selbst gemeint, der diesen vielleicht wenig Betuchten aufgrund seiner armseligen Kleidung in die Hölle stossen lässt? Welch befremdliche Reaktion des Gastgebers! Kein Wunder, dass am zweiten

Auswahl liturgischer Gewänder im Schrank der Klostersakristei: Diese Art von Festgewand hat Jesus im Gleichnis vom königlichen Hochzeitsmahl wohl eher nicht gemeint.

Oktober Sonntag wahrscheinlich mancher Prediger von der Möglichkeit Gebrauch machen wird, bei der Verkündigung des Evangeliums auf die Kurzfassung zurückzugreifen, die jenen letzten Abschnitt mit der sehr erklärungsbedürftigen Episode vom Rauswurf des unpassend gekleideten «Spätberufenen» einfach weglässt. Die offiziellen liturgischen Bücher bieten diese Möglichkeit an und öffnen somit ein (legitimes) Hintertürchen, um der anstößigen Bibelstelle am 28. Sonntag im Jahreskreis möglichst weiträumig aus dem Weg zu gehen.

Textvergleich

Sperriges zu streichen und wegzukürzen ist eine gern gebrauchte Möglichkeit. Wer sich aber mit einem Fünkchen Begeisterung und Neugier auf die Heilige Schrift einlassen möchte, wird sich damit nicht zufriedengeben. Um der Sache näher auf die Spur zu kommen, bietet sich im Fall unseres Gleichnisses ein einfacher Textvergleich an (siehe S. 6). Denn das Gleichnis Jesu vom Gastmahl ist uns nicht nur im Matthäusevangelium,

sondern auch im Lukasevangelium überliefert. Allerdings: Die Geschichte, die Jesus einmal bei einem bestimmten Anlass erzählt hat, und die im Jüngerkreis Jesu zunächst möglicherweise jahrzehntelang mündlich weitererzählt und überliefert wurde, hört sich bei den beiden Evangelisten Matthäus und Lukas sehr unterschiedlich an. Das Lukasevangelium bietet dabei die weitaus verständlichere und in sich schlüssigere Variante. Das wird jeder bei der vergleichenden Lektüre (siehe S. 6) auch ohne exegetische Fachkenntnisse feststellen können. Es ist gut zu wissen, dass es diese schlüssigere Variante im Lukasevangelium gibt, auch wenn sie sonntags nie als Evangelientext vorgesehen ist.

Unterschiede zwischen Matthäus und Lukas

Beim Vergleich der beiden Textspalten auf Seite S. 6 fällt auf, dass bei der lukanischen Variante nicht von einer königlichen Hochzeit, sondern einfach von einem Festmahl die Rede ist. Das entspricht eher dem sonstigen Erzählstil Jesu, der in der Regel ganz nah an



Das Gleichnis vom Gastmahl

Mt 22,1-10

1 Jesus erzählte ihnen noch ein anderes Gleichnis:

2 Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitete.

3 Er schickte seine Diener, um die eingeladenen Gäste zur Hochzeit rufen zu lassen. Sie aber wollten nicht kommen.

4 Da schickte er noch einmal Diener und trug ihnen auf: Sagt den Eingeladenen: Mein Mahl ist fertig, die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet, alles ist bereit. Kommt zur Hochzeit!

5 Sie aber kümmerten sich nicht darum, sondern der eine ging auf seinen Acker, der andere in seinen Laden,

6 wieder andere fielen über seine Diener her, misshandelten sie und brachten sie um.

7 Da wurde der König zornig; er schickte sein Heer, liess die Mörder töten und ihre Stadt in Schutt und Asche legen.

8 Dann sagte er zu seinen Dienern: Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert (eingeladen zu werden).

9 Geht also hinaus auf die Strassen und ladet alle, die ihr trifft, zur Hochzeit ein.

10 Die Diener gingen auf die Strassen hinaus und holten alle zusammen, die sie trafen, Böse und Gute, und der Festsaal füllte sich mit Gästen.

11 Als sie sich gesetzt hatten und der König eintrat, um sich die Gäste anzusehen, bemerkte er unter ihnen einen Mann, der kein Hochzeitsgewand anhatte.

12 Er sagte zu ihm: Mein Freund, wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen? Darauf wusste der Mann nichts zu sagen.

13 Da befahl der König seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füsse, und werft ihn hinaus in die äusserste Finsternis! Dort wird er heulen und mit den Zähnen knirschen.

14 Denn viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt.

Lk 14,15-24

15 Als einer der Gäste das hörte, sagte er zu Jesus: Selig, wer im Reich Gottes am Mahl teilnehmen darf.

16 Jesus sagte zu ihm:

Ein Mann veranstaltete ein grosses Festmahl und lud viele dazu ein.

17 Als das Fest beginnen sollte, schickte er seinen Diener und liess den Gästen, die er eingeladen hatte, sagen: Kommt, es steht alles bereit!

18 Aber einer nach dem andern liess sich entschuldigen. Der erste liess ihm sagen: Ich habe einen Acker gekauft und muss jetzt gehen und ihn besichtigen. Bitte, entschuldige mich!

19 Ein anderer sagte: Ich habe fünf Ochsespanne gekauft und bin auf dem Weg, sie mir genauer anzusehen. Bitte, entschuldige mich!

20 Wieder ein anderer sagte: Ich habe geheiratet und kann deshalb nicht kommen.

21 Der Diener kehrte zurück und berichtete alles seinem Herrn. Da wurde der Herr zornig und sagte zu seinem Diener: Geh schnell auf die Strassen und Gassen der Stadt und hol die Armen und die Krüppel, die Blinden und die Lahmen herbei.

22 Bald darauf meldete der Diener: Herr, dein Auftrag ist ausgeführt; aber es ist immer noch Platz.

23 Da sagte der Herr zu dem Diener: Dann geh auf die Landstrassen und vor die Stadt hinaus und nötige die Leute zu kommen, damit mein Haus voll wird.

24 Das aber sage ich euch: Keiner von denen, die eingeladen waren, wird an meinem Mahl teilnehmen.

den Alltagserfahrungen der einfachen Zuhörer dran ist und anknüpft. Wie wohl kaum jemand aus unserem Leserkreis eine Einladung von den britischen Royals zur Hochzeit von William und Kate bekommen hat, so werden es wohl auch bei der Zuhörerschaft Jesu die wenigsten gewesen sein, die aus eigener Erfahrung von einer Einladung zu einer königlichen Hochzeit hätten berichten können. Aber Einladungen zu Festen und Festessen, so wie Jesus das bei Lukas erzählt, das kennen auch ganz gewöhnliche Menschen wie du und ich.

Typisch für den Erzählstil Jesu sind auch die drei Einzelpersonen, die als Beispiele für die ursprünglich geladenen Gäste in der Version des Lukasevangeliums auftauchen. Diese Dreizahl kennen wir aus anderen Gleichnissen Jesu: Drei Dienern vertraut der reiche Mann sein Geldvermögen an (Talente bzw. Minen in Mt 25,14–30 und Lk 19,11–26); drei Personen begegnen dem unter die Räuber gefallenen Reisenden (erst der dritte ist der «barmherzige Samariter», Lk 10,29–37). Das macht die Erzählung anschaulich. Ebenso wird die Geschichte lebendig und plastisch, indem der Saal beim ersten Mal noch nicht voll wird und die Diener ein zweites Mal ausgesandt werden, um den Saal richtig zu füllen (Lk 14,21–23). Das Gleichnis vom Gastmahl beim Evangelisten Lukas geht also von der Erfahrungswelt einfacher Zuhörer aus, ist zudem einfach und anschaulich erzählt und ist vor allem auch in sich schlüssig. Letzteres kann man von der Version des Matthäus nicht unbedingt sagen: Dass die Diener, die die geladenen Gäste zusammenrufen sollen, nicht einfach ignoriert, sondern gleich misshandelt und umgebracht werden (vgl. Mt 22,6), ist völlig irritierend. Der Rausschmiss des falsch bekleideten Gastes scheint ebenso unlogisch wie der Einschub mit dem Kriegszug. Der mag als Bestrafung für den Mord noch irgendwie verständlich sein, sprengt aber den zeitlichen Rahmen der Geschichte von der Hochzeitvorbereitung und der Einladung vollends (vgl. Mt 22,7). Denn bis der Kriegszug beendet ist, dürfte die vorbereitete

Hochzeitsuppe sicher längst kalt und der Braten verschmort sein! Wesentlich plausibler und schlüssiger erscheint daher die Lukas-Version.

Grundbotschaft bei Lukas

Auch wenn wir es nicht wirklich wissen können – Tonbandaufnahmen haben wir ja keine –, so dürfen wir doch vermuten, dass diese einfachere Variante aus dem Lukasevangelium in ihren Grundzügen dem näher kommt, wie Jesus das Gleichnis ursprünglich erzählte: Die geladenen Gäste eines Mahls haben also ihre Einladung bekommen, kommen jedoch nicht, sondern lassen sich entschuldigen – mit verschiedensten Ausreden. Enttäuscht lässt der Hausherr jene an den Tisch holen, von denen man am wenigsten denkt, dass der Hausherr sie einladen möchte: die Armen und die Krüppel, Asoziale und Leute, die vor der Stadt herumhängen. Mit der Einladung, an der himmlischen Freude teilzunehmen, könnte es ebenso geschehen. Wie reagieren wir auf Gottes Einladung? Ist sie uns nichts wert, weil sie gratis ist oder weil sie uns zu selbstverständlich geworden ist? Gehöre ich zu denen, denen alles andere immer wichtiger ist?

Das Gleichnis ist Mahnung und Einladung zugleich: Die, die mit solch einer Einladung als Erste rechnen durften, riskieren, sie zu verpassen, weil sie ihnen offenbar nicht viel bedeutet, weil sie ihnen relativ gleichgültig ist. Die aber, denen die Einladung etwas wert ist, vielleicht weil sie gar nicht mit einer solchen Einladung rechnen konnten, die nehmen die Einladung mit Freuden an. Mit ihnen füllt sich das Fest. Kurz: Die Einladung zu Gottes Heil ergeht an alle gratis. Aber ein Gratisbilletzt nützt natürlich nur denen etwas, die die Einladung dankbar annehmen und hingehen!

Fallen bei der Gleichnisauslegung

Diese Grundbotschaft des Gleichnisses, die in der Lukas-Version deutlicher einleuchtet,

wird im Matthäusevangelium ergänzt durch allegorische, das heisst sinnbildliche Komponenten (König, die zerstörte Stadt; das fehlende Festgewand), die erst entschlüsselt werden müssen. Solch ein Dechiffrieren ist bei den Gleichnissen Jesu normalerweise nicht nötig. So macht zum Beispiel der Versuch wenig Sinn, beim Gleichnis vom Senfkorn (Mk 4,30–32) zu spekulieren, für was die nistenden Vögel ein Sinnbild sein könnten. Die Vögel sind nicht allegorisch zu verstehen, sie sind kein Sinnbild, sondern unterstreichen nur den Kontrast zwischen dem unscheinbaren Samenkorn und dem imposanten Gewächs, das daraus entsteht. In Hinblick auf diesen Kontrast, den die Vögel in den Zweigen einfach noch unterstreichen, ist das Senfkorn eben vergleichbar mit dem Reich Gottes. Das und nichts anderes ist der entscheidende Knackpunkt des Gleichnisses. Wenn ich jetzt in die Vögel noch irgendeine sinnbildliche Bedeutung hineindeute, dann führt mich das eher weg vom eigentlichen Sinn des Gleichnisses. In ähnlicher Weise auf dem Holzweg wäre ich, wenn ich im Gleichnis von der aufsässigen Witwe (Lk 18,1–7) den ungerechten Richter als Sinnbild für Gott verstehen möchte, was in der Auslegung leider manchmal gemacht wird. Aber Jesus wollte diesen Richter garantiert nicht als (Sinn-)Bild für Gott verstanden wissen: ein ungerechter und schwerhöriger Richter, der erst nachgibt, wenn man ihn gehörig belästigt und unter Druck setzt. Das wäre ein gehöriges, um nicht zu sagen ein gotteslästerliches Missverständnis.

Allegorische Deutung

Aber keine Regel ohne Ausnahme! Und zu den wenigen Ausnahmen gehört die Version des Gleichnisses vom himmlischen Gastmahl bei Matthäus. Dort nämlich ist eine sinnbildliche Auslegung wirklich angebracht. Schon der erste Satz weist durch seine Stichworte darauf hin, dass hier manches als Bild (allegorisch) auf einen tieferen verborgenen Sinn hindeutet:



«Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem König, der die Hochzeit seines Sohnes vorbereitete» (Mt 22,2).

In einem jüdisch-christlichen Zusammenhang weisen «König», «Hochzeit» und «Sohn» über die Geschichte hinaus. Das Stichwort «Hochzeit» taucht auch an anderen Bibelstellen als Bild für das endzeitliche Heil auf, für das Fest der Erlösten im Himmel. Als Christen dürfen wir uns an eine Seligpreisung in der Offenbarung des Johannes erinnern, die im Ritus der Kommunion in der heiligen Messe immer wieder ihren Platz hat: «Selig, wer zum Hochzeitsmahl des Lammes eingeladen ist» (Offb 19,9). Dass die Stichworte «König» und «Sohn» zudem Chiffren für Jahwe, den einen Gott und König, und für

In der vorderen Sakristei: grünes Pluviale (Rauchmantel) für die Vesper.

Jesus Christus, den Sohn Gottes, sein könnten, das erschliesst sich jenen, die in den christlichen Glauben eingeführt und mit ihm vertraut sind.

Die Stadt schliesslich, die der König zerstören lässt (Mt 22,7), darf als Chiffre für Jerusalem verstanden werden. Da der Einschub vom Kriegszug gegen die Stadt – wie der Vergleich mit dem Lukasevangelium zeigt – wohl nicht zur ursprünglichen Erzählung Jesu dazugehört hat, darf man darin einen Hinweis auf die Zerstörung Jerusalems durch die Römer im Jahre 70 n. Chr. (also etwa 40 Jahre nach dem Tod Jesu) sehen und einen Versuch, dieses für Juden wie für die ersten Christen traumatische Ereignis zu deuten und zu verarbeiten. Für Exegeten ist diese Stelle daher eines der wichtigsten Indizien dafür, in welcher Zeit wohl das Matthäusevangelium geschrieben worden ist. Sie vermuten, dass es erst einige Jahre nach der Zerstörung Jerusalems, also im Rückblick auf dieses Ereignis, geschrieben worden ist.

Das Bild vom Mann ohne Festgewand

Bleibt noch der bedauernswerte Mann ohne Festgewand. Auch für diese Ergänzung des Gleichnisses bietet sich eine allegorische Auslegung an. Das Hochzeitsgewand ist ein Sinnbild. Es knüpft noch einmal an die Einladung vom Beginn des Gleichnisses an. Wer die göttliche Einladung erhält, hat noch längst keinen Grund, sich bereits auf der Liste der Festgäste sicher zu wähnen (daher Mt 22,14: «Viele sind gerufen, aber nur wenige auserwählt»). Es kommt darauf an, ob der Gerufene auch die nötigen Schritte macht, diese Einladung anzunehmen. Das gilt für die Erstgeladenen (in denen Matthäus das angestammte Volk Gottes der Juden gesehen

haben mag), das gilt aber genauso für die Letztgeladenen, die völlig unerwartet die Einladung erhalten. Auch ihr Habitus, ihre Haltung zum Reich Gottes ist noch zu prüfen, da ja ausdrücklich «Böse und Gute» in den Festsaal gerufen wurden (vgl. Mt 22,10). Die Frage geht direkt an uns als Hörer und Leserinnen: Welche Haltung nehmen wir ein angesichts der göttlichen Einladung? Denn nicht, weil wir es durch unsere guten Taten verdient hätten, lädt Gott uns ein, sondern es ist genau umgekehrt: Weil Gott uns eine so grosse und ehrenvolle und unverdiente Einladung zukommen lässt, sind wir nun aufgefordert, dankbar jene Haltung einzunehmen, die dieser Einladung entspricht. Für diese Haltung, für diesen Habitus ist das Hochzeitsgewand ein Sinnbild. Im Matthäusevangelium finden wir genügend Anhaltspunkte, von welcher Art dieses Festgewand in etwa sein sollte: Die Bergpredigt (Mt 5–7), aber ganz besonders die Gerichtsszene in Mt 25,31–46, in der uns Christus, der endzeitliche Richter, offenbart: «Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan» (Mt 25,40). Weil Gott uns eingeladen, angenommen und geliebt hat, müssen auch wir das Liebesgebot umsetzen. Das ist das sinnbildliche Gewand, in dem sich ausdrückt, wie sehr wir diese Einladung und dieses Geschenk Gottes wirklich auch freudig angenommen haben.

Sich mit aufrichtigem Erbarmen bekleiden

Am Ende bleibt noch zu ergänzen, dass auch andere Stellen aus dem Neuen Testament diesen übertragenen Sinn des Gewandes unterstreichen und uns so helfen, die hier besprochene schwierige Evangelienstelle besser einzuordnen:

«Selig, wer wach bleibt und sein Gewand anbehält, damit er nicht nackt gehen muss und man seine Blöße sieht» (Offb 16,15).

«Darum bekleidet euch mit aufrichtigem Erbarmen, mit Güte, Demut, Milde, Geduld!» (Kol 3,12)